Der Deutsche Correspondent.

30. Jahrgang. | Baltimore, Md., Freitag, den 7. August 1874. | Nr. 32.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

In der laufenden Woche begann für die amerikanische Politik der vielbesprochene

Wahlfeldzug für 1874

und der Sommer mit seinen Schlangengeschichten, im erhitzten Reportergehirn entstandenen Thierfabeln, mit seinen Bade-Correspondenzen, Cäsarengerüchten ist als beendigt zu betrachten.

Nachdem gegen Ende der vorigen Woche Senator Morton, der Führer des westlichen Flügels der republikanischen Partei in seiner Rede zu Terre-Haute, Ind., das Programm der herrschenden Partei angedeutet, begannen am Montag die Wahlen. Kentucky, diese feste Burg der westlichen Demokratie, erwählte Staatsbeamte und die Demokraten siegten mit der üblichen Majorität von 45—50,000 Stimmen. Bedeutungsvoller als dieser selbstverständliche Erfolg der Demokraten ist jedoch die furchtbare Niederlage, welche die Temperenzlern in jenem Staate bereitet wurde. Die Bewegung von Ohio hatte sich nemlich auch im letzten Winter stark über Kentucky verbreitet und die Temperenzler hofften, wegen ihres starken Anhangs unter den Weibern in verschiedenen Counties die „Local-Option" durchzusetzen; der Versuch ist ihnen augenscheinlich schlecht bekommen. In Louisville und den anderen großen Städten erlitten sie eine gepfefferte Niederlage, in keiner einzigen Ward von Louisville war das „Local-Option"-Ticket erfolgreich und die Stadt verwarf es mit 9593 gegen 5421 Stimmen. Der „Louisv. Anzeiger" sagt über diesen Erfolg: „Die Ehre Louisville's ist gerettet. Die Hoffnungen der Temperenzler, uns von ihrem "voting-cattle" mittelst des „Local-Option"-Gesetzes ein Temperenzgesetz aufzuhalsen, ist zu „Wasser" geworden. Dieser schamlose Versuch, unsere Rechte als Bürger und Menschen uns anzutasten, ist ihnen mißlungen, trotzdem diese Bande kein Mittel unversucht gelassen hat, den Sieg zu erringen. Die gegen den Verkauf von Spirituosen abgegebene Stimmenzahl ist allerdings größer, als vielleicht von Manchem unserer Leser erwartet worden, doch haben diese Stimmen durchaus kein moralisches Gewicht, da es zum größten Theile gekaufte Stimmen der Neger sind. Große Summen wurden von den Temperenzlern verausgabt und den Negern wurden die wunderlichsten Begriffe von „Local-Option" beigebracht. Sämmtliche Candidaten der Temperenzler haben eine vernichtende Niederlage erlitten und werden diese Wassersimpel jetzt wohl zur Einsicht gekommen sein, daß das Volk unserer Stadt sich seine Rechte nicht antasten läßt, geschweige denn einen Mann für irgend ein Amt erwählt, der sich öffentlich für Beschränkung der Bürger- und Menschenrechte erklärt hat. Dieser Sieg über die Temperenzler ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung."

Am Dienstage folgte die in letzterer Zeit vielbesprochene Munizipalwahl in Vicksburg. Dort standen sich Weiße und Neger als verbitterte Feinde gegenüber und der Vice-Gouverneur Davis suchte bei der Regierung um Bundestruppen zum Schutz der Stimmkästen nach, welchem Gesuche im ersten Augenblicke auch prompt entsprochen wurde. Die prominentesten Bürger Vicksburg's aber machten Gegenvorstellungen und thaten dar, daß diese Truppen nur verlangt worden, um die Opposition einzuschüchtern und infolge dessen zog Gen. Grant die bereits gegebene Order zurück, trotzdem auch Gouv. Ames noch nachträglich das Gesuch von Davis unterstützte. Das Resultat der Wahl hat das Verfahren der Regierung vollkommen gerechtfertigt und der Tag verlief ohne jegliche Aufregung und endigte mit einem vollständigen Siege der Weißen.

Am Dienstage fand auch die Congreßwahl in Utah statt. Bischof Cannon, der bisherige Delegat jenes Territoriums, wurde mit bedeutender Majorität wieder erwählt. Man wird sich erinnern, daß in der letzten Congreß-Sitzung großer Rumor entstand, weil Cannon nach dem Brauche der Mormonen sein Ehekreuz mit 4 oder 5 multiplizirt hatte. Die tugendhaftesten Repräsentanten wünschten den Mormonen auszustoßen, da aber die Tugend im amerikanischen Congreß seit Jahren in kläglicher Minorität ist und mancher der Herren seiner Schäferstunden gedachte, welche er als würdiger Repräsentant in der Bundeshauptstadt verlebte, so wurde Cannon nicht ausgestoßen, aber den Mormonen zu verstehen gegeben, daß sie keinen solchen Sünder wiederschicken dürften. Die Heiligen der letzten Tage haben diese Warnung schlecht beachtet und wir sind neugierig, was der 44. Congreß thun wird.

Gestern fanden Munizipalwahlen in Tennessee und die Congreßwahlen in Nord-Carolina statt, in letzterem Staate errang die Opposition einen glänzenden Sieg. Von den acht Congreßmitgliedern erwählte sie sieben. Die brennende Frage dieser Wahl war die Civilrechts-Bill. Wie in Mississippi waren auch dort die Rassen ziemlich scharf geschieden. Diese Rassenscheidung wird sich künftig in allen Südstaaten vollziehen, denn die Neger richten es förmlich darauf ein, daß sich ihre weißen Freunde von ihnen lossagen. Wo es einigermaßen thunlich ist, werden die „Carpet-Bagger" als Mohren, die ihre Schuldigkeit gethan, von ächten Mohren, welche ihre Schuldigkeit zu thun wünschen, verdrängt und die weißen Negerfreunde stehen im Regen. Das farbige Votum arbeitet auf Consolidation hin und es ist sehr möglich, daß wir auf diese Weise zwei bis drei Negerstaaten erhalten. In den Staaten Süd-Carolina, Mississippi und Louisiana dürfte aber dieses Streben der Neger nach der Alleinherrschaft vorher einen Rassenkrieg erzeugen, dessen Vorboten sind schon täglich für denjenigen, welcher die Depeschen aus den südlichen Staaten genau liest, ersichtlich.

Die Demokratie von Illinois

hat durch die Deutschen unter Führung der „Illinois Staatszeitung" eine bedeutende Verstärkung erhalten und ihr für die Wahl aufgestellte Programm findet allgemein im Lande Beifall. Die „N.-Y. World" sagt darüber: „Das demokratische Central-Comite von Illinois hat der demokratischen Partei der Ver. Staaten einen denkwürdigen Dienst geleistet. Der Convention von Indiana auf dem Fuße folgend, repudirte es deren „Mortonismus," und wie die Demokratie von New-York vor einem Jahre, ruft es zu einer Staats-Convention Demokraten, Liberale und alle anderen Gegner der republikanischen Partei, die folgende Zwecke zu fördern wünschen:

1) Die Wiederherstellung von Gold und Silber als die Courantbasis des Landes; die baldige Wiedereinführung der Hartgeldzahlungen und die Abtragung aller Nationalschulden in dem von der ganzen civilisirten Welt anerkannten Gelde.

2) Freihandel.

3) Persönliche Freiheit und Opposition gegen die Landbewilligungen an Eisenbahnen.

4) Strenge Beschränkung der Staats- und der National-Regierungen auf das legitime Gebiet der politischen Macht, durch Ausschließung derselben von allen exekutiven und legislativen Handlungen, von der Einmischung in die Angelegenheiten der Gesellschaft, durch welche Einmischung die Monopole genährt, die privilegirten Klassen groß gemacht werden, und die persönliche Freiheit unnöthiger und bedrückender Weise beschränkt wird.

5) Das Recht und die Pflicht des Staates, die Bürger gegen die Erpressung und gegen die Ungerechtigkeit concessionirter Monopole zu schützen.

Die Opposition von Missouri macht gleichfalls große Anstrengungen, sich zu consolidiren. Die Staats-Convention findet am 2. September in Jefferson-City statt. Man vermuthet, daß die Republikaner kein eigenes Ticket aufstellen werden.

Die Besprechung des dritten Termins

hat dieser Tage durch eine Correspondenz des „Herald" aus Long Branch wieder neue Nahrung erhalten. Nach den Versicherungen jenes Correspondenten soll kürzlich ein hervorragender westlicher Liberal-Republikaner eine längere Unterhandlung mit Grant über den fraglichen Gegenstand gepflogen haben, wobei sich etwa Folgendes als die Ansicht des Präsidenten herausgestellt: Das Land habe die Herrschaft der republikanischen Partei mit aller ihrer Demoralisation und Corruption herzlich satt und sehne sich nach einer Veränderung. Wenn die liberal-republikanische Partei eine den Forderungen des Landes entsprechende Plattform aufstelle und ihm ihre Präsidentschafts-Candidatur anbiete, so hege er keinen Zweifel, daß die Bewegung erfolgreich sein werde.

Zu ihrer Unterstützung würden sich viele der einflußreichsten Elemente vereinigen. Zunächst würde die demokratische Partei keinen Anstand nehmen, sich derselben anzuschließen, da sie ihr die einzige solide Aussicht auf Erfolges verheiße. Die südlichen Staaten würden sammt und sonders für die Bewegung eintreten; in dem großen Geld-Interesse, dem jedem Wechsel der Verhältnisse, jedem neuen Experimente abgeneigt sei, finde dieselbe die lebhafteste Unterstützung; endlich aber würde das große Heer der Aemterinhaber Mann für Mann für sie streiten und das ungeheure Gewicht der offiziellen Patronage ihre Triebfedern in Gang setzen. An ein Mißlingen sei unter solchen Umständen wohl kaum zu denken, und welchen Candidaten auch die republikanische Partei aufstellen möchte, einer solchen Vereinigung von Kräften werde er schlechterdings nicht zu widerstehen vermögen.

Ob diese „Herald"-Correspondenz eine Erfindung ist, oder ob ihr etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, ist schwer zu sagen, da das Eine genau so möglich und wahrscheinlich ist, als das Andere. Ist sie erfunden, so waltet dabei wahrscheinlich die Absicht ob, von competenter Seite her eine Bestätigung oder eine entschiedene Verneinung an's Licht zu ziehen. Wer aber wäre im Stande, eine solche zu geben, außer Grant selber, der es doch wohl noch in seinem Interesse finden wird, vorläufig noch sein Schweigen beizubehalten und dem Spiel ruhig zuzusehen. Daß die Correspondenz wirklich seine Gedanken, wenn nicht einen bereits gefaßten Plan ausdrückt, davon werden wohl die Meisten überzeugt sein.

New-York, Philadelphia und Baltimore.

Bis vor sehr kurzer Zeit war New-York die einzige Stadt des amerikanischen Ostens, welche einen Welthandel trieb, welche den Import und Export für ⅞ der Union besorgte, welche Dampfer Linien nach fast allen Haupthäfen der Welt besaß, und jeder Versuch, auch nur in irgend einem Zweige mit der Metropole concurriren zu wollen, wurde von den stolzen New-Yorkern mit höhnischem Lächeln und geringschätzendem Achselzucken angesehen. New-York hat allerdings so viel natürliche Vortheile, daß es kaum eine andere Stadt der Welt mit ihr aufnehmen kann; Hafenraum für alle Flotten der Handelsnationen, Kapital und unternehmende Kaufleute, Verbindungen mit allen Theilen der Union 2c. Philadelphia, das noch zu Anfang dieses Jahrhunderts als Handelsstadt weit über New-York stand, sank immer mehr als solche und wurde Fabrikstadt, eine überseeische Verbindung um die andere ging verloren, der Einwandererstrom, welcher in New-York mit jedem Jahre stärker wurde, blieb nach und nach in Philadelphia ganz aus; in den sechsziger Jahren verirrte sich nur dann und wann ein Einwanderer-Schiff nach Philadelphia.

Baltimore begann in den beiden letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts als Handelsstadt aufzublühen, und bald hatte sich die kleine strebsame Stadt eine prominente Stelle unter den Handelsstädten der jungen Republik errungen, seine Klipperschiffe kreuzten auf allen Meeren. Dann kam die Concurrenz um den Handel mit dem aufblühenden Westen; New-York baute seinen „Erie-Kanal," Philadelphia wurde durch Kanal-Bauten gefördert, der „Chesapeake-Ohio-Kanal" Baltimore's wurde nur bis Williamsport und Cumberland vollendet. Allerdings waren es Baltimorer Kaufleute und Kapitalisten, welche zuerst den Plan faßten, eine Eisenbahn bis zum Ohio zu bauen, dieselbe wurde ziemlich rasch bis Frederick vollendet, aber dann erlahmte der Unternehmungsgeist, die „Baltimore-Ohio-Bahn" wurde verhältnißmäßig spät bis Wheeling fertig. Baltimore hatte in seinen Handelsbeziehungen eine Stillstandsperiode von nahezu 50 Jahren. Der große Bürgerkrieg schlug unserer Stadt neue Wunden. Unser Verkehr mit dem Süden war ganz und gar unterbrochen; europäische Schiffe lagen oft wochenlang hier, ehe sie Rückfracht erhielten, in unseren Geschäftsstraßen, die sonst von Kärrnern mit Frachtgütern aller Art belebt waren, wuchs Gras, und auf den Speichern vieler unserer Kaufleute hielten Ratten und Mäuse ihren Carneval, während der Zwischenhandel und Kleinhandel längst daran gewöhnt war, über New-York importiren zu lassen. Als in der Mitte der sechsziger Jahre der Versuch gemacht wurde, eine Dampferlinie zwischen Baltimore und Liverpool in's Leben zu rufen, erwies sich derselbe als einen Fehlschlag. Die Dampfer waren zu klein und unbedeutend und verschwanden ganz stillschweigend. Erst mit Errichtung der Bremer-Baltimorer Linie im Jahre 1867 begann eine neue Aera für den Baltimorer Handel. Die Geschäfte dieser Linie sind beständig gewachsen, aus einem halbmonatlichen Verkehr ist ein wöchentlicher geworden, und außerdem besteht noch ein lebhafter Frachtdampfer-Verkehr mit Liverpool, welcher durch zwei Linien vermittelt wird. Die „Baltimore-Ohio-Bahn" hat durch weise Verwaltung ihre Schienenverbindungen nach allen Gegenden des Continents so ausgedehnt, daß sie recht wohl im Stande ist, ein halbes Dutzend solcher Linien mit allen Stapelprodukten des Landes, von der Baumwolle und dem Zuckerrohr des Südens bis zu den Cerealien des Nordwestens zu speisen.—In aller Stille hat jetzt diese mächtige Compagnie Vorkehrungen getroffen, eine Dampfer-Linie zwischen Baltimore und Brest einzurichten.

Daß auch diese erfolgreich sein wird, steht bereits außer Zweifel. Eine Thatsache ist bis jetzt noch nicht beachtet worden, welche eine eigenthümliche Erscheinung bietet. Baltimore hat seit mehreren Monaten die bedeutendste Küstendampferflotte des Landes. Täglich kommen 10 bis 12 Dampfer aus amerikanischen Häfen von Boston, New-York, Philadelphia, Norfolk, Wilmington, Charleston, Savannah, Key-West und New-Orleans hier an, während die New-Yorker Schiffslisten höchstens 5—6 solcher Dampfer verzeichnen. Hierin liegt zum größten Theile das Geheimniß des Erfolges unserer überseeischen Linien.

Ein deutsch-amerikanisches Lehrer-Seminar.

Gelegentlich des gegenwärtig in Detroit versammelten Lehrertages frischt Hr. A. Douai die Erinnerung an das deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar wieder auf, welches seit 13 Jahren wie eine Seeschlange von Zeit zu Zeit in der Presse auftaucht. Hr. Douai schreibt:

„Es wird wohl noch erinnerlich sein, daß im Jahre 1860 in Chicago (unmittelbar nach der National-Convention) ein Verein zur Gründung eines deutsch-amerikanischen Seminars gebildet wurde. Der Plan war, daß durch über die ganze Nation hin zu gründende deutsche Lokal-Vereine Subscriptionslisten in Umlauf gesetzt werden sollten, auf welchen die Unterzeichner sich verpflichteten, jährlich $2 zur Unterhaltung eines solchen Seminars zu steuern, für deren Einkassirung eben die Lokalvereine aufzukommen hätten. Mit 10,000 Unterschriften sollte das Seminar beginnen, und zwar in Detroit, dessen Vertreter in Aussicht stellten, daß sie die Gebäude und Schuleinrichtung aus Staats- und Gemeindemitteln zu beschaffen sich getrauten. Als Executiv-Comite wurden gewählt Reinh. Solger, Richter J. B. Stallo, Fredr. Schünemann-Pott, P. Engelmann und A. Douai. Der Letztere war Sekretär, und bei ihm wurden bis zum Ende des Jahres 1860 an 1200 Unterschriften durch Lokalvereine angemeldet, als durch die Secession des Südens das Unternehmen der Subscription in's Stocken kam.

Die Vertreter des Vereins in Detroit aber erlangten in Voraussicht des Zustandekommens dieser Subscription theils von Seiten der Gemeinde, theils des Staates gewisse Verwilligungen, um die Stiftung des Seminars einzuleiten und zu befördern. In Folge dessen nahm die deutsch-englische Akademie in Detroit den Namen „Seminar" an.

Dem größeren Publikum, besonders aber der jüngeren deutschen Lehrerwelt, dürften diese Vorgänge unbekannt geblieben sein. Da nun die Seminarfrage auf dem 5. Lehrertage zur Verhandlung, und hoffentlich zur Erledigung der Vorbedingungen kommen wird, so sind hiermit alle Detroiter, welche mit erwähnten Vorgängen bekannt sind, ersucht, die hier gegebene Schilderung zu bestätigen, bezüglich zu berichtigen, wo mein Gedächtniß mir untreu geworden sein sollte.

Vielleicht enthalten die voraussichtlichen Antworten auch Mittheilungen darüber, inwieweit das „Deutsch-Englische Seminar zu Detroit" bemittelt und sonst im Stande ist, eine Lehrerbildungsanstalt zu werden, womöglich verbunden mit einer Kindergärtnerinnen-Schule. Daraus wird der Lehrertag ersehen können, wieviel ungefähr an Jahreseinnahmen noch fehlen dürften, um ein auf der Höhe der pädagogischen Wissenschaft und Kunst stehendes Seminar zu unterhalten. Daß die fehlende Summe sich werde aufbringen lassen, dürfte nach der erwähnten früheren Erfahrung wohl nicht undenkbar genannt werden können, da die Nothwendigkeit einer deutsch-amerikanischen Lehrerbildungsanstalt heutzutage viel dringender geworden, und vielleicht allgemeiner anerkannt ist, als je vorher.

Erlauben Sie mir, zur Erleichterung der Diskussion auf dem Lehrertage einen Kostenanschlag hier mitzutheilen, welchen vielleicht Ihre dortigen Sachverständigen öffentlich besprechen werden.

Ich halte drei (3) Lehrer für nothwendig, aus denen nach und nach fünf oder mehr werden mögen, je nachdem die Mittel wachsen. Mit je $2000 bis $2500 besoldet, würden diese drei zusammen anfangs kosten... $6500.
Schulgeräth und Unterrichtsmittel.... 2500.

$9000,

wozu vielleicht eine Summe Behufs des Umbaus vorhandener Baulichkeiten kommen müßte.

Ein Theil dieser Summe könnte und sollte dadurch erspart werden, daß die fortgeschritteneren Lehrschüler zum Unterrichte in der Seminarschule verwendet würden (natürlich unter steter kritischer Anleitung und Muster-Lektionen der Seminarlehrer). Diese Lehrerschüler würden natürlich nur einen Theil des jetzt für die Seminarschul-Klassen ausgeworfenen Lehrergehaltes beziehen – der Rest käme dem Seminar-Fonds zugute. Im ersten Vorbereitungsjahre sollten die Lehrerschüler eine mäßige Summe für ihren Unterricht zu zahlen haben, welche ebenfalls in die Seminarkasse fiele. Ein kleiner Ueberschuß könnte bei zweckmäßiger Einrichtung auch aus der Kindergärtnerinnen-Schule erwachsen, worüber ich mir nähere Mittheilungen, wenn gewünscht, vorbehalte. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß auch Amerikanerinnen in die Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen eintreten würden, und daß man den „Nationalen Lehrerverein" und die für Erziehung interessirte amerikanische Welt zu Beiträgen veranlassen könnte.

Ein wirklich vorzügliches Seminar braucht nicht auf lange hinaus auf's Betteln — auf Subskriptionen — angewiesen zu sein; dafür bürgt der im Publikum wachsende Sinn für Verbesserung der Erziehungsweise, die mehr und mehr anerkannte Nothwendigkeit der allgemeinen Einführung der Kindergärtnerei und der entwickelnden Methode, und die Freigebigkeit des eingeborenen Amerikanerthums für alle Bildungszwecke. Allein im Nothfalle, denke ich, wäre das Deutschthum im Lande ausreichend zur Unterhaltung eines Seminars auf der Höhe der Zeit."

Der drohende Rassenkrieg im Süden.

Die „N.-Y. D. Zeitung" schreibt: „Wir haben, trotz aller Ableugnungen und beruhigenden Zusicherungen, niemals daran gezweifelt, daß die gegenwärtig herrschende, von allen Seiten geschürte Spannung und Erbitterung zwischen den Rassen in Louisiana schließlich zum Bürgerkriege führen würde. Es ist einmal unser Verhängniß, und je eher der schon längst drohende, unselige, und doch unvermeidliche Conflikt zum Ausbruch und zur Entscheidung gelangt, desto besser in allen Fällen."

Das betreffende Blatt berichtet dann über den Mord in dem berüchtigten Grant Parish, wie folgt:

„Von einem hierher zurückgekehrten Herrn hören wir, daß in der Samstag Nacht in der Nähe von Colfax zwei Farbige erschossen und mit durchschnittenen Kehlen gefunden wurden. Die Coronersjury gab ein Verdikt ab, daß Gilly Hadnott und John Lacour, Beide noch unter Anklage wegen des Riots in 1873 befindlich, dieses Doppelmordes schuldig seien und Beide wurden vom V. St.-Militär verhaftet und nach Colfax gebracht, wo sie sich jetzt im Gefängnisse befinden. Es scheint, daß beide Mörder am Samstag Abend von einer politischen Versammlung in Colfax betrunken zurückkehrten. Ihr Weg führte sie an einer Hütte vorbei. Die Reiter riefen dem farbigen Besitzer der Hütte zu, ihnen einen Trunk Wasser zu bringen, und als der Farbige die Thüre öffnete und mit dem Wasser hinaustreten wollte, wurde er niedergeschossen, worauf ihm die Kehle durchschnitten wurde. Ein Gleiches geschah einem anderen Farbigen auf dieselbe Weise, etwa eine halbe Meile weiter auf dem Wege. Die Morde waren nicht ohne Zeugen gewesen und beide Mörder erkannt worden."

Gleichzeitig hat die „Weiße Ligue" in Natchitoches Parish ihre aktiven Operationen begonnen. Beritten und bewaffnet, rückten 300 Mann in Natchitoches ein, und zwangen die dort fungirenden radikalen Staatsbeamten unter Todesdrohungen, sofort zu resigniren und das Parish zu verlassen. Dieselben sind bereits sammt und sonders in New-Orleans eingetroffen.

Es befinden sich unter den flüchtigen radikalen Beamten von Natchitoches ein paar höchst anrüchige Subjekte, denen man, wahrscheinlich mit Recht, grobe Schwindeleien und Unterschleife vorwirft. Gouverneur Kellogg hat in diesem Falle eine strenge Untersuchung zugesagt.

Die Frage ist nur die: wer hat jene 300 berittenen und bewaffneten Mitglieder der „Weißen Ligue" zu Richtern und Exekutoren über die eventuell spitzbübischen Beamten bestellt? Und wo wollen die „Weißen Liguen" im Lande die Grenze ziehen zwischen „unbeliebten" Beamten, die bei Todesstrafe binnen 24 Stunden ihr Parish verlassen müssen, und Solchen, die „bleiben dürfen?" Die Willkür der „öffentlichen Meinung" und die guten Büchsen der „Weißen Liguen" werden jedenfalls diese beiden Fragen zu ihrer eigenen Zufriedenheit allein beantworten.

Wie lange wird es währen, bis der „Weiße Schrecken," der soeben begonnen hat, seine Herrschaft in den Landparishes zur Geltung zu bringen, auch hier in New-Orleans sein Haupt erhebt?

Wir stehen an der Schwelle einer düstern, verderbenschwangeren Zeit, und gehen schweren Prüfungen entgegen, gegen welche die seit der Reconstruktion verflossenen sieben bösen Jahre harmlos erscheinen. Das Unheil, welches wir kommen sehen, könnte nur abgewandt werden, wenn sich alle Classen der Bevölkerung endlich einmal aufrafften, um die Extreme auf beiden Seiten in Schach zu halten und Frieden zu gebieten.

Wie das, bei der entsetzlichen politischen, moralischen und sozialen Zerfahrenheit, in der wir uns befinden, möglich gemacht werden könnte, ist freilich ein für uns unlösbares Räthsel!"

Die Demokratie macht Fortschritte.

Im Jahre 1870 gab es nur sechs demokratische Gouverneure in den Ver. Staaten, nämlich Haight von Californien, Saulsbury von Delaware, Stevenson von Kentucky, Bowie von Maryland, Randolph von New-Jersey und Hoffmann von New-York. Das waren die Tage, von denen der Grundsatztreue Demokrat sagen konnte: „Sie gefallen mir nicht!" und unzählig waren die Todtenlieder, die damals von Zeitungen und Stumprednern in allen möglichen Tonarten der demokratischen Partei gesungen wurden. Kaum aber sind vier Jahre verflossen und die Demokratie hat, die Herrn Booth von Californien und Baxter von Arkansas nicht mitgerechnet, siebenzehn von den sieben-und-dreißig Gouverneuren der Ver. Staaten aufzuweisen. Dieselben sind: Ingersoll, von Connecticut; Ponder, von Delaware; Smith, von Georgia; Hendricks, von Indiana; Leslie, von Kentucky; Groome, von Maryland; Woodson, von Missouri; Bradley, von Nevada; Weston, von New-Hampshire; Parker, von New-Jersey; Allen, von Ohio; Grover, von Oregon; Brown, von Tennessee; Coke, von Texas; Kemper von Virginien; Jacobs, von West-Virginien und Taylor, von Wisconsin.

In 1870 hatte die Opposition 6 und die republikanische Partei 31 Gouverneure. Letzterer sind bis zum heutigen Tage nur 18 Gouverneure geblieben, während die Opposition mit Einschluß der Staaten Californien und Arkansas 19 aufzuweisen hat.

Spanien und Cuba.

Die Dinge auf Cuba müssen sehr schlimm stehen, da selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen Spanien's der Kriegsminister die Absendung von 12,000 Mann dem General-Capitän verspricht. Bevor nicht ein vollständiger Umschwung in Spanien eingetreten und die Carlisten bis an die französische Grenze zurückgeworfen worden sind, wird das Versprechen freilich nicht erfüllt werden können, aber dennoch hält man es für nöthig, der um sich greifenden Entmuthigung der Anhänger Spanien's durch die Aussicht auf baldige Hülfe entgegen zu wirken. Die Insurgenten werden sich indessen durch die angekündigten 12,000 Mann schwerlich schrecken lassen und werden den Vortheil, der ihnen der Carlisten-Krieg bietet, nach Kräften auszubeuten suchen. Sie haben unlängst die Trocha, d. h. den befestigten Cordon, der den insurgirten Theil der Insel von dem unter spanischer Autorität stehenden trennt, an mehreren Punkten durchbrochen und haben in verschiedenen Aktionen mit den spanischen Truppen bedeutende Vortheile errungen. Sie haben darauf angefangen, die Hacienden der auf der Seite der Spanier stehenden großen Grundbesitzer niederzubrennen und zu verwüsten und diese Verwüstungen haben bereits solchen Umfang gewonnen, daß in vielen Distrikten der diesjährige Ertrag der Zuckerernte vollständig verloren ist.

Außerdem wird ein allgemeiner Aufstand der Neger und Kulis befürchtet, und da seit Jahren keine Truppen nach Cuba gesandt und die dort befindlichen durch den langen erschöpfenden Dienst, das Klima und Krankheiten auf weniger als die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke reduzirt worden sind, während die vom General-Capitän angeordnete Rekrutirung der Eingeborenen ein ganz ungenügendes Resultat ergeben hat, da sich fast alle Dienstpflichtigen frei gekauft haben, so kann man sich vorstellen, von welchen Besorgnissen General Concha ergriffen ist und wie verzweifelt er der Madrider Regierung die Lage auf der Insel geschildert haben wird. Aber wie will dieselbe, wenn sie unlängst bei Estella kaum 20,000 Mann den Carlisten gegenüberstellen konnte, jetzt 12,000 Mann nach Cuba senden? Selbst die Absendung des zwölften Theiles davon wäre unter den gegenwärtigen Umständen eine Unmöglichkeit. Man sollte endlich die Nothwendigkeit begreifen, Cuba fahren zu lassen. Spanien wird nicht eher Ruhe finden, als bis das Band, das es mit jener Insel verknüpft, zerrissen ist. (Stsztg.)

Der sogenannte „Lord Gordon."

Wie per Telegraph gemeldet, ist das als „Lord Gordon" berüchtigte Subjekt am vorigen Sonntag am Ziele seiner Spitzbuben-Carriere angelangt. Das Gesetz streckte von England, wie vom Staate New-York seine Arme nach ihm aus und er flüchtete sich vor seinen Verfolgern bis in die Wildnisse Manitoba's. Dieser Gordon kam, nachdem er zuvor einen schottischen Juwelier um einen Werth von 5000 Pfund Sterling in Edelsteinen beschwindelt hatte, vor etwa drei Jahren nach Amerika. Er trat gleich recht großartig als Lord Gordon auf und gerirte sich als Bevollmächtigter der englischen Aktionäre der „Erie-Eisenbahn-Compagnie." Seine Prätensionen wurden im guten Glauben hingenommen, und er gewann unter den bedeutendsten Capitalisten New-York's dadurch einen bedeutenden Einfluß. Er begab sich nach dem Westen, brachte eine Zeit lang in Minnesota zu und kehrte dann nach der Stadt New-York zurück. Er sagte, er habe den Plan, einen Theil der schottischen Bauern auf den Ländereien des Westens anzusiedeln, wo er zur Stärkung seiner geschwächten Gesundheit alsdann selbst zu wohnen gedenke. Unter falschen Vorspiegelungen gelang es ihm, sich vom verstorbenen Horace F. Clark eine große Geldsumme zu verschaffen. Er verkehrte mit Tweed, Shandley und den damaligen „Erie-" und „Tammany"-Magnaten. Mit Greeley stand er auf ganz vertrautem Fuße. Er wußte sie Alle hinter das Licht zu führen. Der Glanzpunkt seiner Großthaten als Schwindler aber ist, daß er sogar den Jay Gould, wie man zu sagen pflegt, über den Löffel zu barbieren wußte. Einen Jay Gould hinter das Licht zu führen, dazu gehört Etwas; und dennoch wußte er jenen schlauen Fuchs dahin zu bringen, daß derselbe nicht nur seine Abdankung als Präsident der „Erie-Compagnie," sondern auch noch $500,000 baar als Sicherheit in die Hände des abgefeimten Gauners legte, um demselben die Gelegenheit zu geben, einen großartigen Finanz Coup auszuführen. Nach und nach entpuppte sich jedoch jener Lord Gordon als ein gemeiner Windbeutel, und da er es auf amerikanischem Bundesgebiet für ihn nicht mehr recht geheuer fand, verduftete er nach Manitoba, wo er sich ansiedelte. In jener Provinz lebte er unbehelligt, bis endlich die Administratoren der Clark'schen Vermögensmasse seine Verhaftung beantragten und freilich auf etwas illegale Weise zur Ausführung zu bringen suchten; Er wurde an der Grenze arretirt. Die Frage ist nie definitiv entschieden worden, ob die Verhaftung auf amerikanischem oder canadischem Boden stattgefunden hatte. Die canadischen Behörden behaupten jedoch, daß die amerikanischen Geheimpolizisten die Grenze überschritten und den Lord Gordon auf britisch-amerikanischem Gebiet arretirt haben. Die Sache machte damals so viel Aufsehen, daß man schon einige leichte Kriegswolken am Horizonte aufsteigen zu sehen wähnte. Die amerikanischen Geheimpolizisten wurden jedoch von der Grenzzollwache arretirt und mußten nun selbst im Gefängnisse für die unbefugte Gewalt-Ausübung auf britischem Boden büßen. Gordon betrieb die criminalrechtliche Verfolgung jener amerikanischen Polizeibeamten mit einer so leidenschaftlichen Rachgier, daß es wahrscheinlich den armen Gefangenen vor den stark präjudizirten Behörden der canadischen Dominion schlimm ergangen wäre, wenn nicht der edle Lord Gordon und sein genialer Advokat sich in die Haare gerathen wären. Der Advokat wollte, nachdem er so viel Dienste geleistet hatte, auch sehen, wie seine Herrlichkeit solche Dienste zu lohnen wissen, er sandte ihm daher eine recht hohe Deserviten-Rechnung, und da der an Ausflüchten stets reiche Lord nicht zahlen wollte, entspannen sich zwischen Beiden Correspondenzen, die von Moment zu Moment anzüglicher wurden, bis der Advokat seinen Clienten als Schwindler erklärte und Schritte zur Verhaftung desselben einleitete. Gordon verschwand und man glaubte, er sei nach British-Columbia gegangen. Wie es scheint, kehrte er jedoch nach Manitoba zurück, wo er mit seinen großartigen Colonisations-Projekten die Ansiedler zu blenden wußte. Er gab vor, mit der hohen britischen Aristokratie in den intimsten Beziehungen zu stehen, unter Anderm erzählte er, wie sein Cousin die reiche Marquise von Bute hatte heirathen sollen, was sicherlich geschehen wäre, wenn die Sache nicht wieder rückgängig gemacht worden wäre. So lange er sich in New-York aufhielt, lebte er auf dem großartigsten und verschwenderischsten Fuß, und er ließ merken, daß ihm unbegrenzte Mittel zu Gebote stehen. Er hatte die glatten, gewandten Umgangsformen und die angenehmen Manieren eines Weltmannes, der gewöhnt ist, sich in der gewähltesten Gesellschaft zu bewegen. Er wußte eine solche Beredtsamkeit zu entfalten, daß, wenn er sein Talent dazu verwendet hätte, damit die ehrliche Existenz zu begründen, ihm der Erfolg und die Achtung der Welt gewiß gewesen wären. In neuerer Zeit instruirte er seine Advokaten, Diejenigen zu verklagen, die an seiner illegalen Verhaftung auf canadischem Boden Theil genommen haben. Einige Personen in Minneapolis erhielten Briefe folgenden Inhalts:

„Sir! Wir sind von Lord Gordon angewiesen, gegen alle Diejenigen Prozesse auf Schadloshaltung einzuleiten, die in irgend einer Weise sich an der im Juli 1873 verübten illegalen Verhaftung desselben betheiligt haben, und da Sie einen aktiven Antheil daran genommen haben, so sind auch Sie mit eingeschlossen. Wir würden gerne sehen, wenn Sie uns einen Insinuations-Mandatar benennen wollten, der hier die Vorladungen an Sie acceptirt, und wir wollen demselben alsdann die Vorladungen behändigen. Unterlassen Sie dies, dann werden wir natürlich die Vorladung nach der Stadt, in der Sie wohnen, senden, damit sie Ihnen dort insinuirt werde. Ihr 2c. 2c. Cornish und Thebandeaux. Winnipeg, 22. Juli."

Dies ist wahrscheinlich Nichts weiter, als ein Gelderpressungs-Versuch, denn der schlaue Abenteuer wußte gar wohl, daß, wenn er sich auf amerikanisches Gebiet wagte, er wegen den dort verübten Betrügereien festgenommen werden konnte.

Alle Projekte und Erpressungsversuche jenes Gauners sind aber plötzlich zu Wasser geworden. „Das Seil, an dem er flatterte, war lang, doch unzerreißbar." Die Nemesis ereilte ihn in der Gestalt zweier britischer Geheimpolizisten; urplötzlich stand er am Ziele seiner Abenteuer-Laufbahn, was vor ihm lag, war nur noch ein Leben der Entwürdigung, der Schande und des Elends, und er benutzte die ihm gegönnte letzte Spanne Zeit freiwilligen Handelns, seinem verfehlten Dasein ein rasches Ende zu machen.

Ein nächtliches Abenteuer zur See.

Von dem Capitän der deutschen Barke „America," die am 18. Juni von Bremen nach New-York abfuhr, Hrn. Koper, wird eine eigenthümliche Episode aus dieser Reise erzählt. Am 17. Juli, in 45. Grad nördlicher Breite und 50. Grad westlicher Länge, senkte sich ein dichter Nebel auf das Meer und konnte man, als die Nacht hereinbrach, kaum einige Schritte weit sehen. So kam es, daß gegen Mitternacht, als man mit einem Mal zur Rechten ein Signal-Licht bemerkte und die unbestimmten Umrisse eines Fahrzeuges aus dem Nebel auftauchten, eine Collision wegen der Nähe nicht mehr zu verhindern war. Fast im selben Momente stieß die „America" mit ihrer Breitseite gegen die Breitseite des fremden Fahrzeuges und sprangen drei Mann des Letzteren, worunter der Capitän, herüber auf das deutsche Schiff, wo sie mit Capitän Koper's Leuten unverweilt darauf losarbeiteten, als ob sie auf ihrem eigenen Bord und Decke ständen. „Was zum Henker," donnerte ihnen Koper zu, während die Breitseiten wieder und wieder aneinander prallten und Bollwerk und Sparren in Trümmer gingen, „was Teufels habt Ihr auf meinem Schiffe zu thun?" Aber die Fremden, die durch den Schreck etwas von Sinnen gekommen zu sein schienen, gaben wenig Auskunft und dauerte es über eine Viertelstunde, bis man sie veranlassen konnte, wieder hinüber auf ihr eigenes Schiff zu voltigiren; einer weitern Viertelstunde bedurfte man dann noch, um bei der ungünstigen Windrichtung die Schiffe, die bei dem starken Wellengang immer noch munter aufeinander lospufften, von einander wegzubringen. Sobald Capitän Koper sich mit seinem Schiffe in genügender Entfernung von dem anderen glaubte, legte er bei, konnte aber weder während der Nacht, noch am folgenden Tage etwas mehr von dem Letzteren entdecken. Die „America" ward bei dem Rencontre schlimm zugerichtet, aber nicht leck, und glaubt ihr Capitän, daß das andere Schiff nicht übler weggekommen ist. Den Namen desselben, obwohl er danach fragte, vermochte er von seinen nächtlichen Besuchern nicht in Erfahrung zu bringen.

Tages-Neuigkeiten.

Der Schuldausweis für den Monat Juli zeigt, daß die Regierung ihr neues Finanzjahr unter sehr günstigen Auspicien einer vermehrten Prosperität antritt, und daß sich das Land von den Folgen der Panik im letzten September vollständig erholt hat. Die National-Finanzen haben selten im ersten Monat eines Fiskaljahres so günstige Aussichten geboten, als gegenwärtig. Ein Vergleich des Schuldausweises vom 1. August d. J. mit dem vor einigen Tagen erschienenen zeigt, wie ganz anders die Sachen im vorigen Jahre standen. Im Juli 1873 betrug die Reduktion der Nationalschuld nur $370,578, im letzten Juli wurde dieselbe um $1,272,966 vermindert. Die Inlandsteuer-Einnahmen im letzten Jahre überstiegen die des correspondirenden Monats im Jahre 1873 um $1,000,000. Man rechnet im laufenden Fiskaljahre auf bedeutend höhere Zoll-Einnahmen.

Die Weigerung des Präsidenten, Truppen nach Vicksburg zu schicken, wird von der Parteipresse allgemein gebilligt. Man ist endlich zu der Einsicht gekommen, daß die Ruhestörungen im Süden nie aufhören werden, so lange die Carpet-Bagger wissen, daß das Bundesmilitär sie unterstützt, wenn es nöthig wird.

Die Superiorin der „Notre-Dame-Academy" von Boston-Highlands, welche am 11. ds. Mts. mit dem Dampfer „Parthia" von Boston nach Liverpool abging, um in Europa hervorragende Erziehungs-Anstalten zu besuchen, ist zwei Tage nach dem Abgang des Schiffes plötzlich gestorben.

Am Samstage wurden von New-York 52,300 Briefe nach Europa expedirt.

Sekretär Bristow hat bereits auch seine Feinde und mit diesen selbstverständlich seine Last. Während sein Vorgänger Richardson mit den Mäklern in der Wallstraße auf dem freundschaftlichsten Fuße stand, hat es Bristow mit diesen Herren gründlich verdorben. Besonders wegen der Angebote auf die neue Anleihe herrscht jetzt große Erbitterung gegen ihn. Die Herren Mäkler, welche ihre Agenten in Washington haben, wurden früher von den Dispositionen des Schatzamtes treulich benachrichtigt und erhielten auf diese Weise immer Gelegenheit, ein anständiges Profitchen zu machen. Mit Sekretär Bristow's Verwaltung des Schatzamtes hat dieses aufgehört. Er führt sein Amt nicht im Interesse der Wallstr.-Spekulanten, und deshalb wird er von allen Seiten angegriffen. Auch das Gerücht, daß der Finanzminister demnächst abdanken wird, stammt aus dieser Quelle. Wie Hr. Bristow versichert, ist kein wahres Wort daran.

Die größte Taucherglocke der Welt befindet sich in East-Newark an der Ecke von Harrison-Avenue und 4. Straße. Sie wurde im Jahre 1812 von den „Novelty-Iron-Works" angefertigt und fand ihre erste Verwendung, als das britische Schiff „Hussar" während des zweiten Krieges zwischen England und Amerika mit einer Ladung Gold, welches als Löhnung für die britischen Soldaten bestimmt war, bei Hell-Gate unterging. Hr. Mark M. Davis kaufte die Glocke im Jahre 1847 für $5000 und gebrauchte sie zuerst bei den Nachforschungen nach dem Wrack des Dampfers „Lexington," welcher im Long-Island-Sound verbrannte und mit 125 Menschen unterging. Die Tiefe des Wassers betrug 125 Fuß und wurden von den 130 Passagieren nur 5 gerettet. Hr. Davis gebrauchte die Glocke zwei Jahre lang, dann gab er sein Geschäft auf und ließ sich in East-Newark nieder. Die Glocke liegt auf dem Davis'schen Anwesen in 4. Straße heute noch auf demselben Platze, wo sie vor 29 Jahren gelegen, und sagt Hr. Hiram W. Davis, der jetzige Eigenthümer, in New-Jersey gebe es nicht Geld genug, um die Glocke, welche als Familienschatz aufgehoben werden soll, zu kaufen. Sie ist 8 Fuß hoch, hat am Boden 7 Fuß im Durchmesser und ein Gewicht von 8800 Pfund. Hr. H. W. Davis besitzt auch noch die Uhr seines seligen Vaters, welche Letzterer bei der Arbeit 100 Fuß unter dem Wasser trug.

Ueber die New-Yorker Astor-Bibliothek wird geschrieben: Die Leiter der Sammlung, welche von Jahr zu Jahr um ein Bedeutendes vergrößert wird, wenden namentlich technologischen Werken ihre besondere Aufmerksamkeit zu; doch auch amerikanische Geschichte ist gut vertreten, und die Sammlung sprachwissenschaftlicher Werke steht in diesem Lande einzig da. In der naturwissenschaftlichen Abtheilung fehlt fast kein Werk von nur einiger Bedeutung, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man in ganz kurzer Zeit, was naturwissenschaftliche Werke anlangt, diese Sammlung den bedeutendsten Bibliotheken in Europa würdig anreihen kann. Während der letzten Monate wurden sehr bedeutende Acquisitionen gemacht. Seltene und werthvolle klassische Werke, sowie solche aus dem Gebiete der Archäologie, Geschichte, Mathematik, Astronomie, Mechanik, Ackerbau-, Pflanzen- und Baukunde, Naturwissenschaften, Medizin, Chemie, Theologie 2c. und auch Werke in fremden Sprachen wurden in größerer Anzahl angeschafft und die ohnehin schon bedeutende Sammlung von fremden und einheimischen Monatsschriften um ein Bedeutendes vermehrt. Da die Einnahmen während der letzten Jahre verhältnißmäßig nur sehr unbedeutend waren, so konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß, was neuere Werke anlangt, die Anschaffungen in manchen Zweigen lückenhaft blieben, ein Mangel, der aber nur gehoben werden könnte, wenn die Mittel zu Anschaffungen etwas reichlicher fließen würden. Um dem einigermaßen abzuhelfen, hat Herr Wm. B. Astor eine bedeutende Summe geschenkt, die für Ankäufe neuer Werke bestimmt ist. Die der Bibliothek in diesem Jahre zugewandten Büchergeschenke waren bedeutender, als zu irgend einer anderen Zeit. So schenkte Hr. Brinton Coxie ein in Frankfurt im Jahre 1633 gedrucktes Werk, das, in deutscher Sprache geschrieben, den Titel führt: „Argonautica Gustaviana." Dieses Buch enthält eine Geschichte der schwedischen Handelsgesellschaft, welche vor länger als 250 Jahren in den Staaten Pennsylvanien und Delaware Handel trieb. Ein anderes ebenfalls sehr werthvolles Geschenk empfing die Bibliothek vom Kaiser von Rußland, nämlich ein Facsimile des von Tischendorff aufgefundenen sogenannten Codex sinaiticus. Das Original-Manuskript wird für das älteste jetzt noch vorhandene Schriftdenkmal in griechischer Sprache gehalten. Die Zahl der Benutzer der Sammlung wächst von Jahr zu Jahr. Im verflossenen Jahre wurden 116,694 Werke an 29,438 Leser ausgehändigt, gegen 111,317 Bücher an 26,664 Leser im Jahre 1872. Hierzu kommt noch die an 1183 Personen ertheilte Erlaubniß zum Eintritt in die obenerwähnten abgetrennten Zimmer gegen 1543 im Jahre 1872. Der Catalog einer solchen Sammlung, welche nicht nur Werke in alten und neueren Sprachen, sondern auch zahllose kleine Abhandlungen enthält, erfordert selbstverständlich eine große Aufmerksamkeit und wir können nicht umhin, zu constatiren, daß der Bibliothekar und seine Assistenten die ihnen gewordene schwierige Aufgabe auf's Beste gelöst haben.

Wie miserabel schlecht die Zeitungen in Deutschland geführt werden, ersieht man daraus, daß, nachdem am 13. Juli der Mordversuch gegen Bismarck gemacht worden, erst 24, ja 48 Stunden nachher die täglichen Zeitungen die erste Nachricht darüber brachten; ja keine einzige deutsche Zeitung, welche die verspätete deutsche Nachricht brachte, hat gleichzeitig Bismarck's kurze Ansprache mitgetheilt. Dies Alles erfolgte erst später, so daß die amerikanische Presse die Nachrichten früher und vollständiger gebracht hat. Wer zweifelt da noch, daß die deutschen Zeitungen dort mit dem alten „langsam voran" der östreichischen Landwehr auf cordialem Fuße stehen!

Der erste Goldklumpen in Georgia wurde 1829 in Duke's Creek gefunden und wog drei Unzen. Ehe in 1838 die Bundes-Präge-Anstalt in Dahlonego errichtet wurde, waren etwa $18,000,000 in Gold gefunden worden und von da bis zum Ausbruche des Krieges wurden daselbst etwa $6,000,000 geprägt. Seit dem Kriege ist das Goldgraben in Georgia nahezu in Verfall gerathen.

Ein Steubenviller Advokat hat an seiner Office folgendes Plakat: „Alle hier eintretenden Bücher- und Zeitungs-Hausirer werden erbarmungslos abgeschlachtet und vernichtet." — Hoffentlich meint er's nicht so schlimm.

Ein interessantes Pamphlet, Statistiken über die Landwirthschaft enthaltend, ist soeben von Samuel B. Ruggles publizirt worden. Darnach sind von der Gesammtfläche der Ver. Staaten und Territorien, die 1,897,055,220 Acker beträgt, mehr als 188,912,833 cultivirt. Während der letzten dreißig Jahre hat die landwirthschaftliche Produktion mit der Bevölkerungszunahme nicht nur Schritt gehalten, sondern sie sogar übertroffen. In 1840 betrug die Bevölkerung Amerika's 17,069,453 Seelen, in 1870 38,558,371; in 1840 belief sich die Waizen-Erndte auf 84,811,175 Buschel, in 1870 auf 289,745,626 Buschel. In dem ersteren Jahre betrug die Käse- und Butterfabrikation 202,410,440 Pfund, in dem letzteren Jahre 677,017,095 Pfund. Von 1840 bis 1870 hat sich der Mehrertrag mindestens verdreifacht. In 1850 betrug der Baarwerth der Farmen, einschließlich Viehstandes, Werkzeugen und Maschinen $3,967,343,580 und in 1870 $11,124,958,747. Der Werth der geschlachteten Thiere stieg während der Zeit von $111,703,142 auf $393,956,376; der Tabacks-Produktion von $199,752,655 auf $262,753,341 und der des Waizenertrags von $100,468,574 auf $287,745,626. In 1850 betrug die Baumwoll-Erndte 2,469,093 und in 1870 3,011,996 Ballen. Die Reis- und Zucker-Produktion weist dagegen eine Abnahme auf und zwar erstere von 215,313,487 auf 73,635,021 Pfund und letztere von 967,577 auf 807,943 Hogsheads. Die Produktion unserer Fabriken stieg von $1,019,106,616 auf $4,232,325,493. Die ackerbautreibende Bevölkerung Amerika's betrug 1870 5,922,471 Personen, wovon 5,303,363 geborene Amerikaner waren.

Ein östlicher Journalist, welcher dem Brooklyner Weltschmerz (warum nicht Weltschmutz?) besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, empfiehlt gewissen Ehemännern folgendes Rezept: „Wenn Sie einen handfesten, robusten, von Gesundheit strotzenden Seelsorger mit einer heiligen und aufrichtigen Bewunderung und Liebe um Ihre Frau herumschleichen sehen und wenn Ihre Frau die erhabene, spirituelle, religiöse Sehnsucht und die reine platonische Liebe des Hrn. Pastors erwiedert und mit unwiderstehlicher Gewalt an dessen Seite gezogen wird, so ist es Zeit, daß Sie junger, ehrlicher, aufrichtiger, kein Wässerchen trübender Ehemann sofort nach dem nächsten Schuhflicker gehen und ein Paar schwere, mit Nägeln versehene, rindslederne Stiefel kaufen und dieselben sofort anziehen. Wenn der Diener Gottes wieder nach Ihrer Wohnung kommt, um mit seiner spirituellen Essenz hausiren zu gehen, so nehmen Sie denselben einfach am Rockkragen, halten zu gleicher Zeit eine kurze, eindringliche Rede, so daß ihm der Schweiß aus allen Poren sprudelt, begleiten ihn dann an die Thüre und schließen Ihr Argument damit, daß Sie die genannten Rindsledernen in unmittelbare Berührung mit seinem Sitzfleisch bringen. Das Rezept soll sich in allen solchen Fällen als äußerst probat erwiesen haben."

Ueber die gereimten Todesanzeigen, welche noch in verschiedenen deutschen Zeitungen Mode sind, bemerkt die „Westliche Post:" „Es giebt unzweifelhaft Leute, welche es für einen Akt der sublimsten Pietät halten, wenn sie die Nachricht von dem Ableben eines Familiengliedes dem Bekannten- und Verwandtenkreise in schlechten Reimen mittheilen, während es im Grunde genommen einem jedem ästhetischen Gefühle hohnsprechender Unsinn ist, der sobald als möglich abgeschafft werden sollte. Da jammert in schlechten Jamben eine Mutter um ihr Kind und dort legt man dem armen abgeschiedenen Geschöpf selbst die miserablen Alexandrinen in den Mund. Kann es etwas dem menschlichen Gefühle Widerlicheres geben, als der Gedanke, daß eine Mutter, die vollständig in Schmerz aufgelöst über den Verlust ihres Kindes, doch noch Zeit findet, am Sarge des Kleinen, an den Fingern scandirend nach einem Endreim zu suchen? Manchmal klingt es auch wie wahre Blasphemie: So finden wir im Inseratentheile des „Philadelphia Demokrat" vom 25. Juli folgende Todesanzeige: „Danzeisen.—Am 23. d. M., Morgens 8 Uhr, unser vielgeliebtes Töchterchen Therese Louise Danzeisen, im Alter von 5 Wochen und 3 Tagen. Die Beerdigung findet statt Samstag Nachmittags um 1 Uhr. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern.

„Louise Danzeisen heiße ich,
In das Himmelreich reise ich,
Eltern und Freunden sag' ich gute Nacht,
Um zu sehen, was unser Herr Jesus macht."

Ueber das Wesen der Hundswuth hat in Wien der Professor Benedikt zu Unterstützung seiner Annahme, daß dieselbe eine Gehirnkrankheit sei, interessante Untersuchungen an Gehirnen von Opfern der Krankheit angestellt. Am 4. Juli versammelten sich die Professoren des Thierarznei-Instituts bei Professor Benedikt, um seine Präparate in Augenschein zu nehmen, welche einen vollständigen Einblick in die Anatomie dieser Krankheit gewähren. Dieselbe ist bei Menschen und Thieren wesentlich eine acute Geisteskrankheit, welche bei Ersteren mehr den Charakter einer aufgeregten Melancholie zeigt, während bei'm Hunde das melancholische Stadium bald in eine wahre Tobsucht mit großer Sinnesverwirrung führt. Dem entsprechend fand Professor Benedikt auch eine acute Entzündung jener Theile der weichen Gehirnhaut, welche die Gefäße zum Gehirn begleiten, und besonders noch jener Theile der großen Substanz der Gehirnrinde, welche den Menschen und Thieren die Träger der seelischen Funktionen sind. Außerdem schreitet die Erkrankung nach bestimmten Gesetzen über das ganze Central-Nervensystem fort und liefert auch nach dieser Richtung die interessantesten Aufschlüsse über das Wesen und die Ausbreitung der Erkrankung bei acuten und chronischen Geistesstörungen überhaupt.

Der Präsident hat einen Deutschen, Friedr. Borchard von Wisconsin, zum Consul in Livorno mit einem Gehalte von $4500 ernannt. Seit langer Zeit hat unter den vielfachen diplomatischen und Consularernennungen kein Deutscher im hiesigen Staatsdepartement Berücksichtigung gefunden. Hr. Borchard ist der Herausgeber und Redakteur der „Monitowoc Tribüne," eines englischen Blattes, ein würdiger braver Mann, der seit länger als 30 Jahren in den Ver. Staaten sich befindet, bei den Deutschen aber deshalb nicht populär war, weil er den übermäßigen Trinkgewohnheiten der Deutschen auf das Schärfste opponirte.

In den Ver. Staaten giebt es 140,000 Trinksalons und 128,000 Lehranstalten. Der Durst nach alkoholischen Getränken ist hiernach bei Weitem größer, als der Wissensdurst. Dies ist kein empfehlendes Zeichen für den Bildungsstand des amerikanischen Volkes.

Der „Washington Star" schreibt: „Es scheint, als ob Hr. Tilton noch immer in Brooklyn, der Stadt der Kirchen und Pfützen, vor Gericht stände, wenn man den Zeitungsberichten Glauben schenken darf. Wann kommt Beecher's Fall an die Reihe? Nur an diesem hat das Publikum Interesse. Es gibt nichts um Tilton."

Der Becherskandal wurde bereits von einem Sensationsstückfabrikanten, Namens Josin, praktisch verwerthet. Das Produkt der "Muse" Josin's ist „Intrigue" oder ,,Box Hiding in high Society'' betitelt und gelangt nächsten Montag im Milwaukee Opernhaus zur Aufführung. Die darin vorkommenden Hauptpersonen sind: Theodore Tilson (Tilton), Henry Ward (Beecher), Mr. Karpenter (Carpenter), Mrs. Tilson (Tilton), Viktoria Woodhouse (Woodhull).

Dr. E. H. Makk vom „St. Louis Courier" hat schon seit geraumer Zeit sein Feuilleton selbst geschrieben, und seine Originalnovellen, sowie die Bearbeitungen franz. und englischer Romane finden großen Anklang. Der neueste „Courier" enthält den Anfang einer Novelle „Die Geschwister," nach einem englischen Drama bearbeitet von Dr. Makk.

In der Nähe von Kelly-Island auf dem Erie-See ertrank Hr. Franz Theodor Richter, reisender Agent des „Cinc. Volksfreund." Der Verstorbene war 32 Jahre alt, aus Wien gebürtig und seit 8 Jahren in den Ver. Staaten.

Edward Stokes, der Mörder James Fisk's, soll sich im Zuchthause zu Sing-Sing, N.-Y., so schlecht befinden, daß man glaubt, er werde sterben, ehe er seine Strafzeit abgebüßt.

In Pittsburg ist John Leopold, dessen Frau und vier Kinder bei der letzten Ueberschwemmung ertranken, vorgestern wahnsinnig geworden.

In Little-Rock starb vorgestern Oberst S. C. Faulkner, der berühmte Verfasser des „Arkansas Traveller."

Der Verfall des Handels von New-Orleans erhellt aus folgender vergleichenden Statistik: In dem am 3. Juli d. J. beendeten Finanzjahre betrug der Gesammtwerth des Exports aus dem Hafen von New-Orleans $93,258,371 gegen $104,329,965 im Vorjahr, und hat sich demnach beträchtlich vermindert, während der Import einen Gesammtwerth von $14,381,698 gegen $19,963,280 im Vorjahr repräsentirt, mithin ebenfalls eine starke Abnahme aufweist. Eine wenig ermuthigende aber leider unausbleibliche Folge der beklagenswerthen Zustände im Süden. Auch wird der Verkehr von New-Orleans mit dem Auslande zugleich durch die Schifffahrtshemmnisse in den Mississippimündungen ernstlich beeinträchtigt.

Ein eigenthümliches Phänomen wurde am Samstag kurz nach Sonnenuntergang von Bloomington, Illinois, aus am westlichen Horizont bemerkt. Ueber der Sonne erschienen, wie eine Fata Morgana, drei kleinere Sonnen, die, trotz des Zwielichtes, der Helle eines Vollmonds nicht nachstanden. Dieselben waren etwa halb so groß, wie der Vollmond und das Licht hatte eine schwache silbergraue Schattirung und hatte es mit dem Mondlicht mehr Aehnlichkeit, wie mit dem Sonnenlicht. Das Phänomen hielt nicht lange an und war von seltener Schönheit.

100,000 junge Alosen (shad) wurden am Mittwoch mit dem Dampfer „Donau" von New-York nach Bremen befördert, und sollen, wenn der Transport glücklich von Statten geht, in den Rhein ausgesetzt werden. Die Fische sind erst am Dienstag aus Laich, der bei Holyoke gesammelt wurde, ausgebrütet und werden von Prof. Baird an Prof. Peters in Berlin für den deutschen Fischerei-Verein befördert. Da man wohl Fischlaich und junge Fische schon mit den Expreßzügen nach der Küste des Stillen Meeres, aber noch nicht auf so weite Strecken zur See versandt hat, sehen Alle, welche Interesse an der Sache nehmen, dem Ausgange dieses Experiments mit Spannung entgegen. Diese jungen Shads sind nur ⅝ Zoll lang, und da sie vor 3 bis 4 Tagen ihre Eierbeutelchen nicht abwerfen, so ist für die erste Zeit wegen ihrer Ernährung keine Sorge zu tragen; erst nach dieser Zeit muß sich herausstellen, ob das Wasser, welches der Dampfer in seinen Kufen mit sich führt, für die Ernährung der Fische geeignet ist. Die Direktion der Dampfer-Gesellschaft interessirt sich sehr für das Gelingen des Versuchs und wird den HH. F. Mather und J. Anderson, welche die Sendung begleiten, alle Unterstützung von Seiten der Schiffsoffiziere zu Theil werden. Die Alose im Rhein ist im Vergleich zu ihrem amerikanischen Stammverwandten ein untergeordnetes Wesen, und fragt es sich nur noch, ob eine dauernde Bevölkerung des Rheins mit dieser Gattung, sollte das Experiment wirklich gelingen, möglich ist.

Die Städte im Süden sind zu der Einsicht gekommen, daß sie nicht allein vom Handel leben können und sind jetzt für Anlegung von Fabriken.

Telegraphische Depeschen.

Inland-Depeschen.

Schreckliches Ende einer alten Frau.

Boston, 5. Aug. — Eine alte Frau, Namens Johanna Hartington, Nr. 4, Newton-Place, wohnhaft, erlitt heute Morgen einen schrecklichen Tod. Ihre Tochter, Frau Sullivan, verließ das Haus, um Einkäufe zu machen, und ließ die Alte, welche seit längerer Zeit an Lähmung litt und gemüthskrank war, allein zurück.

Als Frau Sullivan nach Hause zurückkehrte, fand sie ihre Mutter mit brennenden Kleidern vor einem Ofen liegen, in welchem dieselbe ein Feuer angezündet hatte. Die brennenden Kleider wurden ihr vom Leibe gerissen; es war aber zu spät, die Alte verschied nach kurzer Zeit.

Vergeblicher Fluchtversuch eines Deserteurs.

Providence, Rh. J., 6. Aug.—Frank Howard aus Providence, ein gemeiner Soldat der Comp. A., im 5. Artillerie-Regiment, desertirte vor zwei Jahren. Er wurde neulich wieder eingefangen und nach Fort Adam gebracht, um prozessirt zu werden. Während er heute Nachmittag unter der Aufsicht des Soldaten Cassidy mit zwei anderen Gefangenen an einem Holzstapel arbeitete, schlug er Cassidy mit einem Holzscheit nieder und lief davon. Cassidy sprang auf, schoß auf den Flüchtling und verwundete ihn in den Unterleib. Howard starb nach Verlauf einer halben Stunde.

Präsident Grant's Candidatur für einen dritten Amtstermin.

New-York, 4. August. — Nach einer Spezial-Depesche aus Long Branch an den „Herald" wünscht und erwartet Präsident Grant für einen dritten Amtstermin nominirt zu werden, aber nicht als Candidat der Republikaner, sondern der anti-republikanischen Kräfte und auf der liberal-republikanischen und demokratischen Plattform von 1872. Leitende westliche Liberale haben vor einigen Tagen eine Conferenz mit dem Präsidenten gehabt und obiges Arrangement getroffen.

Ist es Tollwuth?

New-York, 4. Aug. — Am 12. Juli wurde ein Polizist des 6. Bezirks, Namens Thomas Barrett, von einem Hunde in die Hand gebissen. Er erschoß das Thier sofort, aber die Angst vor der Tollwuth griff ihn so sehr an, daß er 8 Tage lang das Bett hüten mußte. Bei'm heutigen Appell klagte Barrett über Unwohlsein, und als ein anderer Polizist ihm ein Glas Wasser reichte, schleuderte er dasselbe auf den Fußboden, zeigte Symptome der Wasserscheu und bellte und schnappte nach Denjenigen, welche ihm nahe kamen. Er wurde nach dem Park-Hospitale gebracht.

Zufällig erschossen.

New-York, 5. August. — James Reef, ein Arbeiter in William Corford's Büchsen-Schmiede, wurde heute Morgen bei der Arbeit erschossen, indem ein Gewehr, welches Corford in der Hand hatte, sich zufällig entlud. Er starb nach 20 Minuten. Corford wurde verhaftet.

Eisenbahn-Unfall.

Brooklyn, N.-Y., 5. Aug. — James Dennen aus Harlem, N.-Y., wollte gestern Nachmittag, als er von einem Begräbniß zurückkehrte, in der Nähe von Woodside, L. J., mit seiner Miethkutsche über das Eisenbahngeleise fahren. Statt den in demselben Augenblicke heranbrausenden Zug vorüberfahren zu lassen, trieb er seine Pferde zu größerer Eile an. Der Wagen wurde von der Lokomotive ergriffen, umgeworfen und zertrümmert. Frau und Frl. Carly und drei Kinder, welche in dem Wagen saßen, kamen wunderbarer Weise mit mehr oder weniger erheblichen Contusionen davon, während der Kutscher so entsetzliche Kopfwunden erlitt, daß eine Heilung unmöglich scheint.

Das Mordattentat auf den Minen-Intendanten Alfred Green.

Wilkesbarre, Pa., 3. August. — Die Geheimpolizisten von Scranton arretirten am letzten Sonnabende in seiner Blockhütte am Berge hinter der Stadt den Dennis Sharkey, als einen der Strolche, die zu Jermyn am vorigen Dienstag das Attentat auf den Minen-Intendanten Green gemacht haben. Seit jenem Vorfall schlich er in den Wäldern herum. Im Verhör leugnete er die Anschuldigung, aber das Loch, das eine Kugel hinterließ, die sein linkes Bein oberhalb des Fußknöchels durchbohrte, bewies, daß er derselbe Mann ist, der während jenes Mordanfalles geschossen wurde und zu Boden gestürzt war. Er wurde nach der hiesigen Stadt und am Sonntag in das Gefängniß gebracht. Heute war Hr. Green im Stande, hierher zu kommen, und Sharkey wurde mit ihm confrontirt. Hr. Green identifizirte den Gefangenen als einen der Attentäter. Der Eine, der im Gefecht erschossen wurde, ist, wie sich zeigt, Patrick Malia von Dunmore und seine Frau nahm, nachdem der Getödtete bereits beerdigt worden war, seine Leiche in Anspruch. Der dritte Strolch läuft noch frei herum, man kennt ihn jedoch und die Detektives sitzen ihm auf der Ferse. Solche Vorfälle sind in den Minen-Regionen sehr häufig vorgekommen, und dies ist das erste Mal, daß einer der Desperados getödtet oder gefangen worden ist, so gut waren ihre Pläne angelegt und ihre Geheimnisse bewahrt worden.

Der Ausstand der Eisenarbeiter.

Wilkesbarre, Pa., 5. August. — Die wenigen Arbeiter der Vulcan-Eisenwerke, die an der Arbeit geblieben waren, haben sich entweder beeinflussen oder einschüchtern lassen, sich den Ausstehern anzuschließen, und die Werke stehen müssig. Die Striker hielten heute in Dana's Hain eine Versammlung und beschlossen, gegen die Lohn-Reduktion auszuhalten. Die Compagnie verspricht allen denen Schutz, die zur Arbeit zurückkehren wollen, und sie hat in den Zeitungen nach Arbeitern verlangt, denen sie beständige Arbeit verspricht.

Aus den Kohlen-Minen.

Wilkesbarre, Pa., 5. August. — Die „Lehig-Wilkesbarre Kohlen-Compagnie" hat an allen ihren Kohlen-Gruben gestern wieder arbeiten lassen, nachdem dieselben seit dem 11. Juli gefeiert haben. Die Geschäfts-Aussichten haben sich in hiesiger Gegend in Folge dessen bedeutend aufgehellt.

Noch ein Bekenntniß des Mörders Ortwein.

Pittsburg, Pa., 4. Aug.—Ernst Ortwein, der die Hamuet'sche Familie ermordet hat, und der jetzt im Gefängniß auf die Unterzeichnung seines Todesurtheiles wartet, hat noch ein Geständniß abgelegt. In seinem ersten Geständnisse sagte er, seine Absicht war, etwas Geld zu bekommen, das wie er glaubte im Hause sei; jetzt aber sagt er, er habe die älteste Tochter, die achtjährige Ida, zu schänden gesucht, ihr Geschrei habe aber die andern Kinder aufgeweckt, und darüber sei er so erschrocken, daß er sie alle miteinander umbrachte. Als Herr und Frau Hamuet zurückkehrten, habe er auch sie getödtet und dann das Haus in Brand gesteckt, in der Hoffnung, daß das Feuer die Spuren der Mordthaten austilgen werde.

Ein Dampfer verbrannt. — Zwanzig Menschen umgekommen.

Cincinnati, 5. August. — Der Telegraphist zu Aurora, Ind., meldet, daß der Dampfer „Pat. Rogers" heute Morgen eine Meile unterhalb Aurora ein Raub der Flammen geworden und etwa 20 Personen, namentlich Damen, umgekommen seien. Weitere Einzelnheiten werden bald erwartet.

(Später.) — Einzelnheiten über die Katastrophe, welche den Dampfer „Pat. Rogers" in der Nähe von Aurora, Ind., betroffen, laufen langsam ein. Nach dem, was man bis jetzt weiß, geriethen heute Morgen um 5 Uhr mehrere Ballen Baumwolle, welche einen Theil der Ladung bildeten, wahrscheinlich durch Funken aus dem Schornstein in Brand und der Dampfer brannte bis auf den Wasserspiegel nieder. Dampfer und Ladung, Letztere außer der Baumwolle aus Rindvieh, Schafen und Schweinen bestehend, sind vollständig verloren. Die Passagier-Liste und sämmtliche Bücher wurden zerstört. Der Werth des Bootes, welches in Cincinnati mit $32,000 und in Louisville, Ky., mit $5000 versichert war, wurde auf $60,000 geschätzt. Der Werth der Ladung konnte nicht angegeben werden.

Soweit man bis jetzt hat erfahren können, sind folgende Personen umgekommen: J. H. Stuart und Frau Smith aus Madison, Ind., W. C. Brown aus Cincinnati, Sohn des Hrn. H. W. Brown von der „Union Line Transportation Comp.;" Charles H. Dittman, Lootse; Shirley Snyder und Jakob Light, Matrosen. Vermißt und wahrscheinlich ertrunken sind: Charles Resinger, Heizer; Minor Muntz, Barbier, und mehrere Damen, deren Namen nicht bekannt sind. Frau Tittle und Kind aus Harrison, Ohio, sind ertrunken.

Berichte des Ingenieurs und des Lootsen. — Möglichkeit eines Verbrechens.

Cincinnati, 5. August. — Hr. Holmes, der Ingenieur des Dampfers „Pat. Rogers," giebt über den Brand folgenden Bericht: „Heute Morgen um 6 Uhr, als der Dampfer sich dem Loughery Creek, welcher 2 Meilen unterhalb Aurora in den Ohio mündet, gegenüber befand, bemerkte ich zwischen mehreren Baumwollen-Ballen, welche auf dem hinteren Theile des Dampfers lagen, einen hellen Feuerschein. Ich eilte sofort herzu und fand, daß die Baumwolle rasch von den Flammen verzehrt wurde und daß es für mich eine Unmöglichkeit war, das Feuer zu löschen. Ich stürzte auf das Verdeck, gab Alarm und rief dem Lootsen zu, den Dampfer auf den Strand laufen zu lassen. Er hatte eben das Schiff gewendet, als es dem Ruder nicht mehr gehorchte."

Der Lootse sagt, er habe allerdings das Rad drehen können, doch habe der Dampfer seinen Cours darnach nicht geändert, so daß er zu der Annahme gekommen sei, das Steuerreep sei abgeschnitten gewesen. Man glaubt deshalb, daß Brandstiftung vorliege. Eine andere Annahme ist die, daß aus der Pfeife eines Deckpassagiers ein Funke in die Baumwolle fiel. Als der Dampfer nicht mehr zu lenken war, trieb er auf eine Sandbank, wo er sitzen blieb. Die Flammen, statt sich längs dem unteren Deck auszubreiten, nahmen sofort ihren Weg aufwärts zu den Kajüten und dem Lootsenhause und zerstörten dann das Sturmdeck. Sämmtliche Passagiere wurden geweckt, die Boote wurden heruntergelassen und viele Menschen in denselben an's Land gebracht. Andere sprangen in ihrer Angst in's Wasser, und diejenigen, welche nicht ertranken, erreichten, nachdem sie lange im Strom getrieben hatten, das Ufer. Es waren beinahe 100 Personen an Bord, wie viele von diesen umgekommen sind, kann bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Cincinnati, 5. Aug. — Das Verzeichniß der bei dem Brande des Dampfers „Pat. Rogers" Umgekommenen und Vermißten stellt sich bis jetzt wie folgt. Todt: Frl. Lizzie Gormer und Jakob Gormer aus Madison, Ind., Frl. Ehrenreich, eine unbekannte deutsche Dame, ein unbekanntes Kind, welches auf einer Matratze treibend gefunden wurde; Charles Bessinger Stricker, J. K. Stewart, aus Madison, der Lootse Charles Dittman, Jakob Munsbacher und Rudolph Drucker sind wahrscheinlich ertrunken. Vermißt: Hr. Medden aus New-Orleans, Charles Dittman aus Newton, Ky., J. R. Stewart aus Madison, Shirley Snyder, Jakob Light, Frau Tuttle und Kind, und William C. Brown aus Cincinnati. Elf Passagiere und fünf Matrosen sind nicht zu finden.

Nach späteren Berichten sind Prof. Plato und D. N. White aus Louisville gefunden worden. Von den 45 geretteten Passagieren kamen 37 nach Cincinnati; einige der am erheblichsten Verletzten werden in Aurora gepflegt. Die Einwohner Aurora's thun Alles, was in ihren Kräften steht, um die Noth zu lindern.

Morgen wird man die Leichen der Ertrunkenen aus dem Flusse auffischen. Flußpiraten machen sich um das Wrack zu thun, um zu stehlen, so viel sie können. Der Dampfer verbrannte in der Nähe des Ufers, und die Flammen hüllten diejenige Seite des Dampfers ein, welche dem Ufer zugekehrt war, so daß die meisten Passagiere, welche an dieser Seite über Bord sprangen, umkamen oder schwer verbrannt wurden. Alle Diejenigen, welche Lebensretter benutzten, kamen sicher an's Ufer und zwei Damen retteten sich ohne den Gebrauch derselben. Viele ertranken auch dadurch, daß sie sich im Wasser an einander anklammerten.

Das Wrack liegt 30 Meilen unterhalb hier und 1½ Meilen unterhalb Aurora. Das Feuer wurde Morgens 4 Uhr 40 Minuten, während sämmtliche Passagiere schliefen, entdeckt. Die Matrosen scheinen wenig über die Katastrophe zu wissen. Herzlosigkeit und Heldenmuth zeigten sich in den schärfsten Contrasten. Die Offiziere machten die äußersten Anstrengungen, die Passagiere zu retten. Ein Mann, welcher zuletzt vom Bord gegangen zu sein behauptet, sagt, als er den Dampfer verlassen, habe er ein kleines 3-jähriges Kind gesehen, dasselbe aber nicht erreichen können. Es sei nackend gewesen, habe sich vor Schmerzen gewunden und gejammert und geschreie'n, als die Flammen es verzehrten. Von 6 kleinen Kindern am Bord wurde nicht eines gerettet.

Der mögliche Ursprung des Feuers. — Rache eines schwarzen Diebes.

Louisville, Ky., 6. Aug. — Vor etwa 14 Tagen wurde von dem Wächter des „Pat. Rogers" ein schwarzer Dieb entdeckt. Der Wächter schoß auf ihn, ohne ihn zu treffen. Dieser Neger befand sich auf dem Dampfer, als derselbe am Dienstag die hiesige Werfte verließ, und man hörte ihn vor dem Abgang des Bootes zu mehreren anderen Negern sagen: „Ich will es dem Wächter heiß machen, wie die Hölle, ehe wir nach Cincinnati kommen." Einer der hiesigen Beamten der Dampferlinie neigt sich der Annahme zu, daß der Neger der Brandstifter sei und das Steuerreep zerschnitten habe.

Noch mehr Ertrunkene. — Die Schrecken der Flammen.

Cincinnati, 6. August. — Außer den gestern als ertrunken Gemeldeten haben noch folgende Personen dasselbe Schicksal erlitten: Anna Cook und 2 Kinder von Simon Gestner aus Cincinnati, Frau und Kind des Dr. Gibous aus Madison, Ind., A. M. Botts aus Nord-Carolina und der Matrose James Smith.

F. M. Stone aus Nord-Carolina und der Steuermann John D. Hughes erlitten schwere Brandwunden. Beide kamen gestern Abend hier an. Verhängnißvoll sei es gewesen, sagen sie, daß der Brand sich gerade in jenem eigenthümlichen Theile des Flusses ereignete, wo es für das Dampfboot unmöglich war, das Ufer zu erreichen. Zwischen dem ersten Alarm und der Zeit, wo Alle den Dampfer verlassen hatten, vergingen nur 20 Minuten. Von der Steuerbordseite war das feste Land nur etwa 90 Fuß entfernt, aber ein Flammenmeer lag zwischen dem Dampfer und dem nahen Ufer.

An der Backbordseite war das Land weit entfernt. Der Wind wehte nach der nächsten Küste zu und trieb auch die Flammen gegen dieselbe. Viele, welche dieses Ufer erreichten, sind auf Lebenszeit entstellt, da sie von der entsetzlichen Hitze buchstäblich geröstet wurden.

Schreckliche Stunden.

Frl. L. J. Williams aus Louisville wurde auf wunderbare Weise gerettet. Sie warf ihre Reisetasche und überflüssigen Kleider fort, warf dann mit Hülfe eines Herrn eine Kiste mit Pfirsichen über Bord und sprang, nachdem sie sich mit einem Lebensretter versehen hatte, selbst nach. Als sie sich an der Kiste anzuklammern versuchte, drehte sich dieselbe wie ein Rad, und als sie sich nach zwei Stunden verzweifelten Kampfes dem Untergehen nahe war, wurde sie von Hrn. Huff, welcher sich in mehreren Fällen als Retter erwies, in einen Nachen gezogen. Frl. Rawden aus Louisville sprang von dem Dampfer nach der Küste von Indiana zu und die hungrigen Flammen, welche die Oberfläche des Wassers leckten, verbrannten ihren Kopf und ihr Gesicht auf schreckliche Weise. Sie hatte keinen Lebensretter und sicherte sich ein Brett nur dadurch, daß sie sich an das Beinkleid eines Mannes, welcher neben ihr schwamm, anklammerte. Sie sagt, während sie im Wasser war, hätten unglückliche Ertrinkende die Hände nach ihr ausgestreckt, Einige hätten ihr Haar ergriffen und es ihr Büschelweise ausgerissen.

Die farbigen Matrosen machten sich erbärmlich. Sie verließen den Dampfer, ehe die Gefahr drohend wurde und nahmen fast alle Rettungswerkzeuge mit. Zwei farbige und ein weißer Matrose ruderten in einem Boote davon, in welchem sich 20—30 Personen hätten retten können. Heute Morgen wird im Flusse nach Leichen gesucht. Der Werth der Ladung des Dampfers wurde auf $70,000 geschätzt. Die Versicherungs-Summe ist noch nicht bekannt.

Cincinnati, 6. August. — Bis heute Nachmittag 2 Uhr waren 4 Leichen bei Aurora aufgefischt worden, nämlich der Barbier Minor Kuntz, eine junge Dame aus Covington, Ky., ein unbekannter Mann und eine unbekannte Frau.

Cincinnati, 6. Aug. — Die Leichen von Ferd. Netter, Frau Smith und Frl. Cook aus Madison, Ind., sind heute aufgefischt worden.

Eine weitere Untersuchung hat über den Ursprung des Feuers nichts Neues ergeben. Der Neger, den man der Brandstiftung verdächtigte, scheint unschuldig zu sein.

Es befanden sich zur Zeit der Katastrophe 72—75 Personen am Bord. Es werden etwa 25 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Der Capitän und die Offiziere werden von Niemandem getadelt. Bis jetzt weiß man, daß 45 Personen gerettet wurden.

Eine Schandthat.

Fort Wayne, Ind., 4. Aug.—Gestern lud John Franks, ein Einwohner von Marysville, einer kleinen Ortschaft in hiesiger Nähe, ein junges Mädchen ein, mit ihm spazieren zu fahren. Das Mädchen, Fräulein Elizabeth Barton, willigte mit Vergnügen ein, und er fuhr mit ihr in einen dichten Wald, wo er, ihres verzweifelten Widerstandes ungeachtet, das junge Frauenzimmer schändete. Nach vollbrachtem Verbrechen hob er das Mädchen wieder in das Buggy und fuhr in die Ortschaft zurück. Dort band er das Pferd an das nächste beste Haus, ließ das Buggy stehen und flüchtete in den Wald. Mehr als hundert Männer durchstöberten den Wald nach jenem Buben, und hätten sie ihn gefangen, dann würden sie ihn ohne Erbarmen gehängt haben. Er wußte ihnen jedoch zu entgehen und kam hierher. Das Gerücht seiner That war ihm jedoch vorausgeeilt, er wurde sehr bald abgefaßt und in das Gefängniß gebracht. Eine große Anzahl Bürger von Marysville kamen hierher und heute Nacht wird wahrscheinlich eine Anstrengung gemacht werden, den Gefangenen dem Gefängniß zu entreißen und ihn ohne Weiteres abzumurksen, da er schon zum dritten Male seit den letzten zwei Jahren wegen verübter Schändungen arretirt worden, ein unverbesserliches Subjekt und ein Pestgeschwür am Körper der Societät ist.

Eine bankerotte Versicherungs-Gesellschaft.

Chicago, 4. August. — Nachdem der Staats-Auditeur die Angelegenheiten der Chicago'er Versicherungsgesellschaften untersucht hat, hat er dem Generalanwalt heute die Mittheilung gemacht, daß die „Atlantic-Pacific Versicherungs-Gesellschaft" insolvent sei, und denselben zugleich ersucht, in dieser Angelegenheit Maßregeln zu ergreifen, welche ihm passend erscheinen möchten. Die Aktiva der Gesellschaft werden auf $209,000 geschätzt, während die Passiva $447,000 betragen.

Die Heuschrecken-Plage.

Chicago, 4. August. — Berichte aus Iowa und Kansas bezüglich der Heuschrecken lauten trübe. Leavenworth erleidet enorme Verluste und neun Zehntel des Mais in St. Cloud-County sind verzehrt worden. Die Heuschrecken vernichten in 24 Stunden mehr Mais, als 1000 Stück Rindvieh.

St. Paul, Minn., 4. August. — Die Heuschrecken suchen Lasueur-County heim und zerstören Mais und Obst.

Des Moines, Iowa, 4. August.—Die Heuschrecken trafen am Samstag so schaarenweise ein, daß sie die Luft verfinsterten, zogen aber bald südwärts.

Ermordung eines Schullehrers.

Crescent City, Cal., 3. Aug. — Am 30. Juni d. J. war das Schulhaus zu Briggs Rancho, 5 Meilen westlich von Waldo, die Szene eines blutigen Auftrittes, der den Tod des Schullehrers Delmater zur Folge hatte. Delmater hielt um 10 Uhr Vormittags Schule, als Frau G. E. Briggs, mit einer tüchtigen Fuchtel in der Hand und ihr Sohn David mit einer Henry-Büchse bewaffnet, sich in das Schulhaus begaben. Frau Briggs beschuldigte den Lehrer, ihre Tochter, ein Mädchen von 17 Jahren, verführt zu haben. Die wüthende Megäre sagte dem Lehrer, sie sei gekommen, ihn umzubringen, und damit fing sie mit ihrer Fuchtel auf ihn loszuschlagen an. Zugleich schrie sie ihrem Sohn David zu, „den Kerl zu erschießen." Der 18-jährige Bursche drückte dreimal los, aber keine seiner Kugeln traf den Lehrer. Jetzt entstand eine Balgerei und während derselben entriß Delmater dem jungen Briggs die Flinte, erhielt aber in dem demselben Augenblick von dem Prügel der Frau Briggs einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er das Gewehr fallen lassen mußte. Jetzt wollte er davon laufen, aber der Bube der Frau Briggs schoß noch einmal auf ihn, und diesmal traf seine Kugel und verwundete den Lehrer auf tödtliche Weise. Delmater starb 14 Stunden nachher. Die Schulkinder hatten sich, als die Balgerei begann, zerstreut und alarmirten das Dorf. Die Frau Briggs und ihr Junge wurden arretirt. Delmater war ein Mann von etwa 30 Jahren und von den Bewohnern der Gegend, in der er wohnte, sehr geachtet. Vor seinem Tode machte er sein Testament und im sterbenden Zustande erklärte er vor Richter McIlwain, daß er keinen verbrecherischen Umgang mit dem erwähnten jungen Frauenzimmer gehabt habe. Man ist über Frau Briggs und ihren Buben so erbost, daß häufige Drohungen, sie alle Beide zu lynchen, laut werden.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

Berlin, 1. Aug. — Die „Norddeutsche Zeitung" erklärt, das deutsche Geschwader werde lediglich deshalb nach den spanischen Gewässern abgeschickt, um den Deutschen in Spanien zum Schutz zu dienen.

London, 3. Aug.—Bismarck, dessen Gesundheitszustand sich sehr gebessert hat, wird nach 14 Tagen von Kissingen abreisen.

London, 3. August.— Von Berlin wird gemeldet, daß die römisch-katholischen Bischöfe der Regierung einen Protest zugesandt haben, in welchem sie erklären, sie könnten sich einseitigen Gesetzen nicht unterwerfen, und gesetzgebende Gewalt in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten habe allein der Papst.

London, 3. Aug. — Die deutsche Regierung hat eine Note an die Regierung zu Versailles geschickt, in welcher dagegen protestirt wird, daß die Pyrenäen zu einem Arsenal für die Karlisten gemacht werden, und erklärt wird, daß Deutschland, falls Frankreich in der spanischen Frage nicht die Neutralität bewahre, die übrigen Mächte zur Intervention auffordern werde.

London, 4. August. — Der Bericht, Deutschland habe der französischen Regierung eine Note übersandt, in welcher es gegen Verletzung der spanischen Grenze protestirt und mit Intervention droht, soll aller Begründung entbehren.

London, 5. Aug.—Die deutschen Kriegsdampfer „Nautilus" und „Albatroß" werden am 8. d. Mts. nach der spanischen Küste abgehen.

Paris, 6. Aug. — Deutschland soll nach einem cirkulirenden Gerüchte mit Spanien in Unterhandlung getreten sein, daß die Ortschaft Santona, Provinz Santander, an Deutschland abgetreten werde, um ein zweites Gibraltar aus derselben zu machen.

Oestreich. — Die Stürme in Mähren.

London, 1. Aug.—Nach einer Correspondenz an die „Daily News" ist der durch die Stürme in Mähren angerichtete Schaden viel größer als zuerst geglaubt wurde. Es sind 11 Dörfer und zwei Städtchen zerstört worden. Die Regierung hat Soldaten abgeschickt, um den Einwohnern beizustehen.

Wien, 1. Aug. — Der Wiener Sanitäts-Congreß hat sich vertagt.

Schweiz.

Genf, 6. Aug. — Es heißt, Pater Hyacinthe habe seine Pfründe in hiesiger Stadt aufgegeben.

England.

London, 4. Aug.—Der Earl of Egmont ist gestorben.

Das Gerücht geht, Frankreich habe mit den Karlisten einen Postvertrag abgeschlossen.

London, 4. Aug.—Hr. Bourke, der Untersekretär des Auswärtigen, meldete heute im Unterhause, daß die englische Regierung durchaus nicht die Absicht habe, sich an einer bewaffneten Intervention bezüglich Spanien's zu betheiligen, und auch nicht glaube, daß die übrigen europäischen Mächte an einen solchen Schritt dächten, welchem die Ermuthigung von Seiten England's fehlen werde.

Ein Dampfer untergegangen.

London, 4. Aug. — Der von New-York nach Liverpool bestimmte englische Dampfer „Corinth" ist auf der Höhe von Galleyhead, Irland, mit seiner gesammten Ladung untergegangen. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 6. Aug. — Der Befehl, nach welchem das englische Geschwader des mittelländischen Meeres an die spanische Küste abgehen sollte, ist widerrufen worden.

London, 6. Aug. — Auf der Höhe der Küste von Aberdeenshire, Schottland, hat ein furchtbarer Sturm gewüthet. Hunderte von Fischerbooten sind fällig, und man fürchtet, daß viele derselben untergegangen sind.

Frankreich.

Paris, 1. Aug. — Das „Journal des Debats" drängt in die französische Regierung, die spanische Republik anzuerkennen. Das Blatt sagt, es sei besser, daß Frankreich jetzt handle, als daß es später der Initiative der deutschen Regierung folge. Es wird auf die Gefahr hingewiesen, Deutschland festen Fuß in Spanien gewinnen zu lassen. Andere Blätter rathen aus ähnlichen Gründen eine freundlichere Stellung Frankreich's Spanien gegenüber an.

Paris, 5. Aug.—Die Nationalversammlung stimmte heute für das gesammte Büdget, und Präsident Buffet erklärte die Sitzung für geschlossen.

Paris, 5. Aug. — Deputirte der Linken hielten heute eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, für eine allgemeine Wahl zu agitiren, weil die gegenwärtige Regierung anti-republikanisch sei und das Land nicht repräsentire. Die Legitimisten andererseits drohen, ihre Intriguen Behufs Wiederherstellung der Monarchie zu erneuern.

Berlin, 6. Aug. — Die „Kölnische Zeitung" bringt ein Telegramm aus Paris, in welchem es heißt, der Kriegsminister, General de Cissey, habe im obersten Kriegsrath einen sofortigen Credit von 4 Millionen Francs und den eventuellen Credit von einer Milliarde Francs für Kriegszwecke verlangt.

Der Brüsseler Congreß.

London, 2. August. — Aus Brüssel wird gemeldet, daß die spanischen Deputirten des internationalen Congresses von Madrid aus instruirt worden sind, an den Berathungen nicht Theil zu nehmen, weil die jetzige spanische Regierung von den europäischen Mächten noch nicht anerkannt sei.

Italien.

Rom, 6. Aug.—Das „Papolo Romano" sagt, das Cabinet des Vatikans unterhandle mit den Regierungen von Oestreich, Frankreich und Portugal über das Recht, Candidaten für die päpstliche Wahl auszuschließen zu dürfen.

Aus St. Louis, Mo., wird gemeldet, daß die Demokraten des 4. Congreß-Bezirks R. A. Hatcher nominirten.